

"In der Welt habt ihr Angst aber seid getrost ..."

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*„In der
Welt
habt ihr* **ANGST** *aber seid getrost“...*

Angst und Furcht sind wohl die treuesten Begleiter des Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Schon das kleine Kind fühlt sich nur geborgen, wenn es die Mutter um sich weiß. Wie oft schrickt es aus seinem Schlafe auf, wenn die Drohung mit dem Samichlaus und mit andern bärtigen Gesellen das Mittel der Eltern war, von ihm Gehorsam und besseres Verhalten zu erzwingen. Wie viel Angst trägt eine Schule ohne Liebe in manch ein Kinderleben. Nicht zu reden von der Angst und Furcht, die ein Vater in das Leben seines Kindes trägt, wenn er spät in der Nacht heimkehrend seine Angehörigen im Trunke bedroht. Ein Leben mag hinter diesen furchtbaren Erlebnissen zurückliegen — immer wieder steigt die Angst, die sie im Kinde ausgelöst haben, auf. Es ist deshalb ein ganz besonderes Vorrecht, eine Jugend ohne Furcht und Angst verleben zu dürfen. Das bedeutet nicht eine Jugend, die das Schwere nicht kennt, aber Jahre, in die Eltern Kräfte ins junge Leben trugen, Schwierigkeiten tapfer zu meistern. Wohl einem jungen Menschen, der in Not und Bedrängnis verstrickt, zu niemand lieber Zuflucht nimmt, als zu Vater und Mutter. —

Rasch fliehen die Jahre. Der junge Mensch verläßt Schulbank und Elternhaus und nimmt seinen Weg hinaus in die von ihm erträumte Freiheit. Angst und Furcht heften sich beharrlich an seine Fersen. Er muß sich ja jetzt in der Welt um sich zu rechtfinden. Die Auseinandersetzung mit ihr wird für gar viele Menschen zur Quelle von Furcht und Angst. Schon Christus, der selbst die Angst nicht kannte, hat seine Jünger darauf aufmerksam gemacht. «In der Welt habt ihr Angst» . . .

Der kindliche Schrecken vor der Nacht, vor dem Samichlaus wird abgelöst von der Angst vor Menschen, die Macht über die andern haben — der Sorge vor einer ungewissen Zukunft. Unser Geschlecht, die Generation der beiden Weltkriege hatte ja wahrhaftig Gelegenheit, kennen zu lernen, was an Furcht, Angst und Schrecken verantwortungslose Verbrecher, denen Macht über

die Menschheit gegeben war, mit dieser über sie gebracht haben. Und wieder tragen Riesenbomben Unsicherheit und Angst in die Menschheit. Darüber hinaus wird dem, der die Weisungen Christi als Richtschnur für sein Leben, nicht nur für seinen Sonntag, sondern auch für seinen Werktag als bindend anerkennt, der Haß der Welt, gar oft zu einer ganz besonderen Quelle der Bedrängnis.

«So euch die Welt hasst, wisset, daß sie mich vor euch gehasst hat.»

Freuen wir uns, wenn die Welt uns hasst, weil wir Christus zugehören. Dieser Haß wird für uns zur Quelle der Kraft und Freude. Wir können kaum etwas Besseres und Wertvolleres in das Leben junger Menschen tragen, als diese Überzeugung. Wir schaffen damit in ihnen eine der großen Voraussetzungen eines Lebens ohne Angst und Furcht.

*

So verschieden die Quellen sind, aus denen die Angst ins menschliche Leben fließt, ebenso verschieden ist das Verhalten der Menschen ihr gegenüber. Die einen stecken vor ihr den Kopf in den Sand. Das ist kein Weg, sie zu meistern. Andere flüchten sich vor ihr. Für wie viele ist das Glas der kürzeste Weg, sie zu vergessen, wohl wissend, daß die Angst so nicht zu überwinden ist. Im Gegenteil! Zu ihr gesellt sich bei schwindenden Widerstandskräften des Körpers und der Seele das Gefühl der Schuld. Nie werden die Zerstreung und Unruhe, in die sich heute so viele Menschen stürzen, um die Angst zu vergessen, imstande sein, die Kraft zur Überwindung von Sorge und Bedrängnis zu schenken. Immer wieder steigen die dunklen Schatten, vor denen die Flucht ergriffen wurde, doch wieder auf. Das ist der Grund, weshalb so viele sich fürchten, mit sich allein zu sein.

Mögen die aufgeklärten Menschen unserer Zeit die Frage nach dem, was nachher sein wird, noch so geschäftig zu verdrängen suchen, immer wieder ist sie doch da, diese letzte große Frage eines jeden Lebens. Für wie viele wird gerade sie zu einer Quelle von ständiger Angst. Die Zimmer der Wahrsagerinnen wären sonst nicht überfüllt. Nicht so viele müßten mit gehetzten, aufgepeitschten Nerven den Psychiater aufsuchen. In dieser Angst, die unsere Zeit erfüllt, wie kaum eine je zuvor, fällt das andere und zuversichtliche Christuswort:

... aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden ...

Wie wenige suchen heute dort die Kraft zur Überwindung aller Furcht und Angst, wo sie wirklich zu finden ist, in dem sie ihr Leben — nicht nur am Sonntag — sondern ganz besonders auch im Werktag mit all seinen großen und kleinen Sorgen mit Christus und für Ihn verbringen. Immer wieder hat Er doch auch seinen Jüngern im Blick auf drohende schwere Zeiten zugerufen: «Sorget nicht!» ... «Fürchtet euch nicht vor den Menschen» ... «Seid ihr nicht viel mehr als die Sperlinge!»

Mag die Unsicherheit der Zeit noch so sehr bedrücken wollen — mögen Menschen noch so viel Schweres in unser Leben tragen, mag der Alltag noch so viele Schwierigkeiten vor uns auf türmen, keine Macht der Welt, kein Reichtum, nichts, gar nichts ist imstande, uns die Ruhe und Zuversicht zu schenken, wie die Gewißheit, daß der, der die Welt besiegt hat, auf unserer Seite ist.

Nie — im Leben und im Sterben nie — sind wir dann allein. Immer ist dann seine Kraft in uns Schwachen mächtig. Immer ist Sein starker Arm an unserer Seite!

Wie viele Menschen sind auf der Flucht, auch vor der letzten großen Frage: Was wird nachher sein? Sie mag noch so sehr verdrängt werden.

Nur dann wird es licht werden um den Abend eines Menschen, wenn er weiß, daß Christus diese Frage auch für ihn am Kreuz gelöst, endgültig gelöst hat.

Was geht doch vielen Menschen unserer Zeit für ihr Leben verloren, die ohne Glauben durch ihre Tage und Jahre gehen — die sich für zu klug zum Glauben meinen. Schließt der Glaube nicht beides in sich, Vertrauen und Verstand!

*

Immer mehr glauben die Völker in den Industriestaaten auf ihr Bauerntum verzichten zu können. Die einen träumen und spinnen von einer Ernährung durch Tabletten und Pillen. Andere erwarten das Heil von der Einfuhr aus Agrargebieten, die unter ungleich günstigeren Bedingungen produzieren als wir. Keine Pillen, keine Tabletten, keine Einfuhrerzeugnisse können aufwiegen und ersetzen, was den Völkern verloren geht, die ihr Bauerntum untergehen lassen. Es sind die Werte, die dem ein-

zelen Menschen wie ganzen Völkern die Kraft zur Überwindung von Angst und Furcht schenken, die ganz besonders jenen zur Hut anvertraut sind, die in ihrer Arbeit auf Schritt und Tritt Werden und Vergehen erleben, die in ihrem Werk nur bestehen können und ihm allen Schwierigkeiten und Verlockungen zum Trotz treu bleiben, wenn und solange sie es als Handlanger Gottes tun. Das allein macht erst den Bauern, die Bäuerin aus. Sie sind in ganz besonderem Maße für ihre Völker die Hüter jener Kräfte, die die Angst und Furcht besiegen.

Der Bauer

das Problem unserer Zeit

Hätte nicht der Titel unseres Themas auch lauten können: «Die Landwirtschaft — das Problem unserer Zeit»? Sicherlich hätte dies für den ersten Augenblick einleuchtender geklungen. Er hätte vor unseren Augen den Anblick wogender Saatsfelder, üppige Wiesen voll weidender Rinderherden und die hohen Silotürme moderner Lagerhäuser aus der Vorstellung herauf gerufen. Auch Beruhigung und Zufriedenheit darüber, daß in unserm Vaterland jeder Quadratmeter bebaubarer Boden bewirtschaftet ist, und daß die Obst- und Gemüsemärkte in den Städten mit niegesehener Fülle und Auswahl prunken. Und dies alles so zu erhalten, dies sei das in unserer Gegenwart heraufsteigende Problem.

Alle diese Annahmen sind richtig — und dennoch wäre das Thema damit zu eng umrissen! Es geht doch im letzten darum: «Der Bauer — das Problem unserer Zeit!»

So wie der schöpferische Menscheng Geist fähig ist, in kühnen Plänen und Kombinationen seiner Zeit weit voraus zu eilen — ebenso ist es eine längst leidvoll erfahrene Tatsache, daß die Vorstellungswelt der Menschen ein schier unüberwindliches Beharrungsvermögen besitzt. Während wir im technischen Bereich beinahe selbstverständlich im Bildschirm weltfernes Geschehen mit eigenen Augen verfolgen können, ferngesteuerte